

gleichsam allmählich selbst verbrannte, gehört zu einer der suggestivsten Legenden der modernen Kunst. Kein Wunder, daß Filonow seiner Kunst auch in den schwersten Jahren der Dogmatik des Kultes treu blieb. So manches seiner Bilder atmet übrigens die deprimierende geistige Atmosphäre dieser Zeit aus.

Das Werk des Malers P. N. Filonow, der am 8. Jänner 1883 in Moskau geboren wurde, wächst aus der Erfahrung perfekter, naturalistischer Zeichnungen auf. Die Genauigkeit und Sachlichkeit der Beobachtung, die dem Werk als dauernde Eigenschaft anhaften, treten schon früh in den Dienst inhaltlich verallgemeinernder Kompositionen, ganz gleich, ob es sich nun um märchenhaft aufgefaßte Visionen oder um schreckenerregende Parabeln voll dunklen Schicksals handelt. In dieser ersten Zeit meldet sich die russische Sezession zu Worte, die sich zwischen zerbrechlicher romantischer Traumhaftigkeit und tragischer Gespenstigkeit des Totenkultes und kosmischer Angst bewegt. Diese mystische Läuterung vollzieht sich, nachdem Filonow Jahre der handwerklichen und malerischen Schulung, Privatstudium und zwei Jahre Akademie in Petersburg (1908—1910) hinter sich hatte. Die Welt schicksalhafter Vertiefung, zu der das vorzeitig verwaiste Kind neigte, halbt jedoch bald von stärkeren Anregungen wider. Filonow wird eines der gründenden Mitglieder der Petersburger Avantgarde des Jugendverbandes. Einer Gruppe, die zu den aktivsten und vielseitigst orientierten Zentren junger Künstler im vorrevolutionären Rußland gehörte.

Damals waren in Moskau und Leningrad bereits feste Kontakte mit dem Ausland aufgenommen worden, welche die immer mehr wachsende einheimische Entwicklung förderten. In den Jahren 1912/13 ging Filonow von naturalistischen, bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten visionären Szenen zu einer kompakteren, sparsameren und im Ausdruck kräftigeren Stilisierung über. Er fand für seine Entwicklung sehr anregende Ausdrucksmöglichkeiten in Kontaminationen und im Wechsel eines primitivisierenden Naivismus, einer vorkubistischen Zusammensetzung und hochspirituellen Formexpressivität. Sein frühes Hauptwerk, Das Gastmahl der Könige (1912/13), dem der Dichter Chlebnikow so große Bewunderung zollte, führte Filonow bis an die Grenze gespenstischer Grabesvision. Um den Tisch herum sitzt eine Gruppe gelenkiger Gestalten, die zum Teil in mystische Ekstase entrückt, zum Teil bereits vom Wein berauscht sind. Diese gravenerregende Vision wechselt jedoch mit einer Szene voll reinen poetischen Zaubers, wie das Bild Ostern (1912/13) zeigt, eine rührend einfache Schilderung einer Familienfeier, bei der Engel assistieren. Neuerlich treten jedoch wieder symbolische Kompositionen auf, die auf das Thema menschlichen Herumirrens in der Welt weisen, wie etwa das lakonisch West und Ost benannte Bild bezeugt, das aus der gleichen Zeit wie sein Gemälde Ostern stammt. Filonow tritt bereits in dieser Phase, die den Modifikationen des Kubofuturismus unmittelbar vorangeht, als einer der ausgeprägtesten russischen Maler dieser Zeit auf. Durch die Kraft seines verschärften innerlichen Sehens übertrifft er die stilistisch analogen, inhaltlich jedoch weit einfacheren Bilder Larionows und der Gontscharowa, ebenso wie die formal enger orientierten Arbeiten Malewitschs.

In den Jahren 1912/13 wird jedoch zugleich eine neue Synthese geboren, deren geistige Vertiefung in der zeitgenössischen Weltkunst nicht ihresgleichen aufzuweisen hat, jedoch in manchem mit der Theorie und Praxis des Futurismus verbunden ist, einer revolutionären Richtung, die der erweiterten Erkenntnis ganzer Erfahrungskomplexe den Weg in die Bildstruktur geöffnet hat. Es ist vor allem der psychoregistrative Faktor des Futurismus, der Filonow nahesteht und der dann in dessen Werk in stets tiefere prozessuale Zusammenhänge gebracht wird, die die dynamische Struktur der totalen Realität enthüllen. Auch bei Filonow wird das Bild allmählich in eine Menge loser Mosaiksteine zerlegt, die die Fähigkeit der Formen zu stetigen Umwandlungen und gegenseitigem Durchdringen repräsentieren. Die sub-



2

3 ▼

